

In Sizilien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 40

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Sizilien

VON JOSIAS

Liebe Freunde, verzeiht, daß ich heute nur von mir erzählen werde. Aber die Erinnerung hat mir den Kopf umnebelt; ich bin betrunken von dem Abglanz der Sonne, die damals auf mich herabschien, und es gelüstet mich danach, breit und behaglich von den Dingen zu sprechen, die mich zu jener Zeit erfüllten.

Ich bin in Sizilien einmal über einen Hof gegangen und habe mich darüber gewundert, daß es auf diesem alten, staubigen, schmutzigen Hofe so wunderbar duftete, obwohl ein nicht minder schmutziger Esel im Mauerwinkel mit lautem Geschrei den Schwanz hob und etwas fallen ließ, und fette, halbausgezogene Weiber ausdünstend an mir vorüberwatschelten. Plötzlich sah ich, daß der ganze Hof mit einer zehn bis fünfzehn Zentimeter hohen Schicht von Rosinen bedeckt war, Tausende, Millionen von Rosinen, die an der glühenden Sonne trockneten. Ich begriff, daß das Sizilien war!

Jede Rosine hatte einen köstlichen Duft. Ich bückte mich und hob eine Handvoll davon auf. Ich lachte laut, und ungewaschen steckte ich das braune Zeug in den Mund. Mir war, als wäre ich nicht mehr ich selbst, sondern ein gestorbener und wiederauferstandener, glücklicher, gereinigter, duftender, rosinessender, im Paradies wandelnder Mensch. Meine Haut war mit Olivenöl eingerieben, sie war glatt wie Samt. Ich mußte unter diesem Himmel und in dieser Sonne immerzu lachen, und ich liebte jeden Menschen, der die Augen zu mir erhob, mit einer hingerissenen und wahrhaften Liebe. Wirklich, ich erkannte alle Menschen in ihrer tiefsten Wurzel. Mit Zärtlichkeit verneigte ich mich vor jedem Bettler. Alten Frauen, die mit Früchten aus dem Lande kamen, half ich die schweren Obstkörbe aufladen und wandte mich noch lange nach ihnen um, weil ich fühlte, daß sie mir nachsahen. Den Fuhrleuten war ich besonders gut gesinnt und hielt mit beiden Händen die feder- und blumengeschmückten Köpfe der Pferde und Maultiere, wenn sie die heißen Nüstern und das ausgedörrte Maul mit einem feuchten Schwamme wuschen. Selbst die glatzköpfigen und braunküttigen Mönche liebte ich, die auf rauhen Sandalen durch den Staub schritten und sich von den schönsten kleinen Knaben die Hände küssen ließen. Ich grüßte sie ehrerbietig, als wollte ich ihrer Frömmigkeit meine Achtung bezeugen, und sah ihnen tief in die Augen. In Wirklichkeit war mein Gruß nichts als Heuchelei. Ich war bis zum Bersten angefüllt mit dem übermütigen und verruchten Wunsche, ihre Begierde nach mir und meinem braunen Haar, das sich in der Sonne blähte, anzufachen, — denn ich verachtete ihre Enthaltsamkeit.

In jenen Tagen hatte ich eine Abneigung gegen Fleisch und Alkohol. Selbst den sonnenwarmen Chianti trank ich mit Vorsicht. Am liebsten aß ich reife Früchte (in Messina gab es kindskopfgroße Apfelsinen), aber auch Spaghetti, Makkaroni, Risotto und Tomaten, dazu Fische, Krebse und Langusten. Es war angenehm, auf das Fleisch verzichten zu dürfen, ohne Sehnsucht nach einem fetten Bissen Hammelfleisch oder einem gebratenen oder gekochten Stück Rind. Die Eingeweide säuberten sich bei dieser einfachen, frommen Nahrung, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das Innere nach Rosinen duftete.

Es war alles glücklich und selbst das Unglück voller Entrücktheit. Einmal fand ich ein halbtotes Kätzchen in der weißen Staubstraße der Sarazengräber. Getroffen von der Roheit, die das Tier dem Verdürsten preisgab, bückte ich mich und hob es auf, aber ein brauner Schuster, der vor der teppichverhängten Laden tür Sohlen zurechtschnitt, sprang auf und verwehrte es mir. Mißmutig ging ich heim. In der Frühe des anderen Tages fand ich einen Handkorb auf meiner Türschwelle, und als ich den Deckel abnahm, lag auf dem Boden des Korbes zwischen den blauen Blütentrauben der Glyzinien und verschwenderisch duftenden Rosen jenes Kätzchen, sauber gebürstet und gekräftigt, zum Geschenk.

Ich fing an, an die Kraft der Liebe und an die Güte der Menschen zu glauben, als zählte ich Liebe und Güte zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags. Mein Uhrglas sprang entzwei, ich trug es zu einem Uhrmacher. Er setzte ein neues Glas ein und schob mir lachend und kopfschüttelnd das Geld wieder zu, das ich ihm für die Arbeit reichte. Ich lernte es, mich zu bedanken, wenn man mich beschämte. So oft man meinen Stolz beugte, fühlte ich ein Lächeln auf meine Lippen treten. Bald war es nicht mehr nötig, mich zu beschämen; ich lächelte aus Ueberzeugung, daß die Natur gut, und der Mensch, hervorgegangen aus der Natur, ebenfalls gut sei. Damals nahm ich mir vor, nie wieder in den Norden zurückzukehren.

Verzeiht mir, daß ich euch nur Heiteres erzähle, als gäbe es auf der Insel nicht Elend genug, um es Tag und Nacht der Welt zu klagen. Was soll ich tun, ich war glücklich, und alles, was unversöhnlich schien, verwandelte sich vor meinen Augen und lächelte versöhnt.

Jede Nacht scholl der klagende Gesang der Fischer zu mir herauf, wenn ich, halbträumend auf die Ellenbogen

gestützt, durch die Gitterstäbe des Balkons auf das Meer hinuntersah. Ihre kleinen Boote zogen im Schein der Buglaternen wie winzige Leuchtkäfer um die Felsen. Eines Morgens hatten Männer in der Nähe unserer Badestelle einen Grundhaif gefangen. Das gab eine große Aufregung auf dem Marktplatz von Taormina. Wir nahmen uns vor, nie mehr aus dem Bereich der Riffe hinauszuschwimmen. Als jedoch das Wasser in der engen Umklammerung der Halbinsel um die Mittagszeit zu kochen anfing, schwammen wir doch wieder ein Stück ins offene Meer, aber außer einer ertrunkenen Ziege, die bauchoben an mir vorübertrieb, fand ich nichts, das mich sonderlich erschreckt hätte.

Ah, ich hatte eine große Liebe in Taormina! Ich war verliebt, ein süßes Glück war in meinem Herzen. Gott mußte mir gut sein, denn meine Verliebtheit wurde erwidert, mit derselben zarten und neugierigen Leidenschaft, die fremde Rassen miteinander verbindet. Laßt euch erzählen, Freunde, wie meine Geliebte war: in den grauen Felspalten von Isola Bella hauste sie, scheu und flüchtig war sie, zierlich und schön, in hundert und tausend Gestalten war sie verborgen. Die grüne Eidechse war es, die die Berge in Legionen bevölkerte. Eines Tages lag ich ausgetrocknet unter den Opuntien, betäubt vom Duft der Blumen in der heißen Sonne, das Gesicht an die harte, rissige Kruste der Erde gedrückt. Ich kam aus dem Bade, meine Lippen brannten vom Salz des Meeres. Es kam mich die Lust an, meine eigene Haut zu schmecken, ich hob die Arme zum Munde und leckte das bittere Salz von meinen Händen. Plötzlich sah ich die Eidechse.

Zuerst war es eine. Schmalgliedrig, zartschimmernd trat sie aus der kleinen Mauerspalte in halber Höhe meines Kopfes. Ich erstarrte und deckte mit der erhobenen Hand mein aufsteigendes Lächeln zu. Ein berauschendes Glück erfüllte mich. Grenzenlos war meine Verliebtheit, reich an Wundern, mannigfaltig in ihren Einfällen, göttlich begnadet. Ich senkte die Augenlider vor Ergriffenheit, um mich nicht zu verraten. Die kaum wahrnehmbare Bewegung hatte genügt, um meine Geliebte in eine scherz-

hafte Flucht zu jagen. Sie verschwand. Ich nahm die Hand vom Munde und ließ sie dicht vor der Maueröffnung in den Staub sinken. Jetzt lag der Handrücken im pulvertrockenen Gras, die Handfläche nach oben, und meine Finger öffneten sich verlangend und Liebe ausstrahlend. Dazu flüsterte ich fast unhörbar. «Du!» schmeichelte ich. «Du! Du! Du! Liebchen! Liebchen mein, mein. Komm! Komm! Komm!»

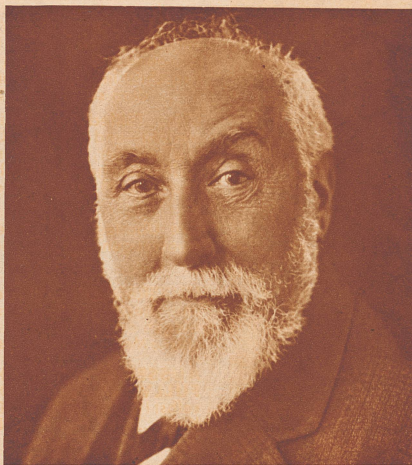
Nach einer Weile kam sie. Nicht allein. In dreifacher, zehnfacher Gestalt glitt sie mir entgegen, aus dem Felspalt drängte sie sich hervor, grünschuppig, blankäugig, schmalköpfig, mit bebenden Flanken und züngelnden Zungen, süßneugierig und jungfräulich. Eidechsen! Durch ihre zitternden Körper sah ich das Blut pulsen. Das Herz schlug mir bis zum Halse. Ich fühlte aus meiner geöffneten Hand, aus den Spitzen meiner Finger weiße Lichter schlagen wie Funken aus einem Stein. Meine Haare wurden lebendig, fühlbar ringelten sie sich um meine Stirn, die naß war von Schweiß. Die Tieraugen sahen mich an, starr, beglückend, unbegreifliche Spiegel eines versunkenen Paradieses. Es war mir nicht mehr möglich zu sprechen. Ich öffnete die Lippen, aber zu meinem Erstaunen drang nur ein rauhes Schluchzen daraus hervor, das die Eidechsen verschluckte. Sie kamen wieder, angezogen von der unbegreiflichen Liebeskraft, die mich durchströmte und zum Tiere machte unter Tieren, zum Stein unter Steinen, zur Pflanze unter Pflanzen, zu einer Macht, die nichts mehr mit den Menschen gemein hatte. Ich wartete demütig mit hingehaltener Hand. Eine junge Eidechse stieß vor und bohrte ihren Kopf zwischen meinen Zeige- und Mittelfinger. Liebreich fuhr ihre gespaltene Zunge in die winzigen Kanäle meiner Haut, sie leckte, gleich mir vorhin, das Meersalz von meinen Fingern, glitt auf und nieder und verharnte endlich reglos, die feinen Füße auf meinen Daumen gestützt, den Kopf erhoben, und starrte mich an. Ich fühlte ihre kühle Schwere, die nicht schwerer wog als ein Diamant, und Freudschauder durchströmten mich. Nie war ich glücklicher. Unendlich vorsichtig näherte ich die Hand meinen Lippen, doch kaum hatte sie mein Atem gestreift, als sie — ein zierliches Geschmeide — von meiner Hand glitt und unter den Blattgewinden verschwand.

Freunde, ich spreche die Wahrheit. Es war kein Traum der unbeschreiblichen Mittagsstille, die weit über Isola Bella und dem reglos ausgespannten Meere hing. Jeden Tag kam ich wieder, und jeden Tag kamen die Eidechsen, krochen über meine nackten Zehen und duckten sich in meine offengehaltenen Hände. Ich scherzte mit ihnen, und sie neckten mich, unzählige Liebespiele spielten wir. Ich preßte mein Gesicht dicht an die Erde, schloß die Augen bis zu einem schmalen Spalt, daß ihr Glanz nicht meine Freundinnen verwirre, und sie krochen in unendlicher Neugier bis zu meinen Lippen und flohen erschrocken, wenn ich vor Glück lächelte. Jede Stunde am Tage dachte ich an sie und in der Nacht, wenn ich unter dem Moskitonetz erwachte und nicht schlafen konnte. Mein Herz war geöffnet. Nach langen Monaten der Qual und der Finsamkeit blühte es auf wie eine Blume.

Laßt mich noch von den Nächten in den Gärten von Taormina erzählen. Ein Stern geht auf, — er wirft eine Goldflut über das stille Meer wie der aufgehende Mond, eine breite Bahn. Aber es ist nicht der Mond, es ist ein Stern, der später unter Milliarden anderer Sterne am Himmel steht und sanft leuchtet. In den Gassen schließen sich die Bazare, die Stimmen der Ausrufer und Eseltreiber verstummen. Die Frauen in ihren bunten Kleidern und herrlich gestickten Schals verlassen die Balkone, Bastmatten fallen über die Fenster und Türen. Es wird still. Hier und da gehen Jünglinge durch die Straßen, lehnen am Geländer des Marktplatzes, plaudern. Ihre Zigaretten glühen durch die Dunkelheit. Hinter den Vorhängen der Kaffeehäuser klingen Mandolinen und Gitarren; süßer Duft schwellt aus den Gärten. —

Glaubt nicht, daß mein Herz nur der Liebe der Eidechsen erschlossen ist. Es ist voller Untreue und Verschwendungssucht, denn es ist einsam. Ich warte, bis alles im Hause schläft, dann öffne ich das Fenster und springe hinaus, einen gewagten Sprung über eine Felspalte und wirr wuchernde Kakteen. Ich pfeife leise und breche über die eingesunkene Mauer in fremde Gärten ein, die wie Glieder einer langen Kette ineinandergreifen und endlos sind, Tempel von Blüten. Die Sterne glänzen. Unter uns spannt sich das Meer wie dunkle Seide, die hin und wieder bei einer Berührung des Nachtwindes aufrauscht. Wir stehen reglos aneinandergelohnt, lauschen und atmen. Sechs, sieben Nachtigallen schlagen in den Rosenbüschen zu unserer Rechten, ein Chor von Nachtigallen antwortet in den unteren Gärten. Jetzt ziehen die Laternen der Fischerboote um die Felsen, eine Männerstimme singt langegezogen, wohltonend ein Lied, das immer wieder abbricht. Sterne tropfen ins Meer. Es duftet bittersüß aus den geschlossenen Blumenkelchen; man

(Fortsetzung Seite 1265)



Alt Rektor Dr. Robert Keller
von Winterthur

feierte seinen achtzigsten Geburtstag. Robert Keller wirkte vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1916 als Lehrer für Naturwissenschaften am Gymnasium und der Industrieschule in Winterthur. Fünfundzwanzig Jahre lang leitete er als Rektor die Geschichte der Schule, daneben erschienen aus seiner Feder zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten. Heute noch betreut er die von ihm organisierte naturwissenschaftliche Sammlung im städtischen Museum. Weniger leicht sichtbar, aber nicht weniger dauerhaft und segensreich und dem Lehrer selber vielleicht am wichtigsten sind die Spuren, die sein Wirken in den Herzen und Geistern der vielen Schüler hinterlassen hat, die seinen Unterricht und seine Erziehung erfahren durften. Wie er das nötige Wissen ihnen nicht dozierte, wie er vielmehr durch methodische Fragen sie selber es finden ließ, das ist jedem unvergesslich, der vor ihm in den Bänken saß. Die gütige Ueberlegenheit hat ihm die Herzen der Schüler gewonnen, und sie ahnten als Buben, was die Erwachsenen wußten, daß ein wahrhafter Erzieher und Freund und Helfer der Jugend ihr Lehrer war. Alle denken mit ehrfürchtiger Dankbarkeit an ihn, und der Wunsch, daß dem Jubilaren noch ein langer, froher Lebensabend beschieden sein möge, lebt in ihren Herzen.

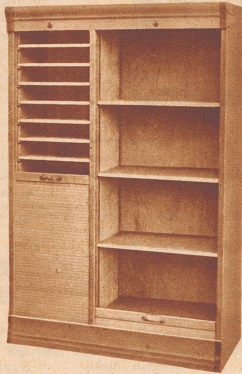
Aufnahme Herrn. Linck

Leichteres Arbeiten



durch
praktische
Büromöbel

Ich liefere Ihnen komplette
neuzeitl. Büroeinrichtungen



Herrenzimmer · Diplomaten in verschiedenen Ausführungen · Bücherschränke in Eichen, Nußbaum, Buchen, Sappelli auch halbhart in erstklassiger Ausführung, matt-spritzlackiert oder anpoliert · Bitte Katalog verlangen.

Ad. Ernst, Möbelfabrik, Holziken (Aargau)

SENSATIONELLE NEUHEIT DIE NEUE PATENTIERTE

'SWAN' LEVERLESS PEN



Drehfüllsystem
ohne
Hebel

Die neue, patentierte SWAN LEVERLESS PEN mit der hebellosen Füllvorrichtung ist ohne Übertreibung der grösste Fortschritt in der Fabrikation der Füllfedern seit deren Erfindung.

Diese Füllfeder kann im Nu gefüllt werden—und zwar verblüffend einfach! Die Füllfeder, die allen an sie gestellten Anforderungen entspricht; das ist die neue SWAN mit der hebellosen Füllvorrichtung.

Ihre Überlegenheit ist eine vielfache. Überzeugen Sie sich schon durch diese Vorzüge.

UNZERBRECHLICH: Kein zerbrechlicher Mechanismus, nichts das sich verbiegen oder zerbrechen könnte — eine starke Metallschiene, sonst nichts weiter!

AUSSERORDENTLICH RASCHER FÜLLVORGANG: Die Einfachheit selbst! Nur zwei halbe Drehungen der Krone... und Ihre SWAN LEVERLESS ist gefüllt.

EINE 100 PROZENTIGE FÜLLUNG: ..wie sie bis heute nie erreicht wurde.

EINFACHHEIT DES MECHANISMUS: Die verchromte Metallschiene ist nicht nur die einfachste Füllvorrichtung, sondern auch die solideste, die je erstellt wurde. Das Tintenreservoir füllt sich durch Saugwirkung von unten nach oben.

DER WEGFALL DES HEBELS..ermöglicht die Füllung dieses Füllhalters auch aus einer fast leeren Tintenflasche. Also eine Einsparung!

Verlangen Sie schon heute bei Ihrem Papeteristen die neue SWAN LEVERLESS mit der hebellosen Füllvorrichtung zur Ansicht. Das wird für Sie eine freudige Überraschung.

Treffen Sie Ihre Wahl in einer der diskreten Farben oder im klassischen Schwarz, das stets einfach und vornehm wirkt.

ERHÄLTLICH IN GUTEN PAPETERIE-GESCHÄFTEN VON FR. 20.-AN.

Havanes
Admiral
Marke Schmetterling

Rüesch, Kunz & Cie Burg (Aarg)
vorm. R. Sommerhalder

sind in der Hitze des Tages verwelkt und hängen weit offen, bereit, in vielen dunklen Blättern weich auseinanderzufallen wie überreife Früchte.

Wir sehen uns an. Unsere Augen sind dunkel wie Stein. Wir lieben einander, solange ich durch die Gärten von Taormina gehen werde. Mein Herz schlägt hart vor Freude. Ich zerreiße ein Blumenblatt zwischen den Fingern und streiche den Saft über die Lippen. Dann fallen wir uns zu. Später sitze ich einsam auf der Lehmmauer eines Gartens, und immer, wenn der Fischer dort unten das Lied abbricht, falle ich mit weicher, tiefer Stimme ein. Bei Gott, ich liebe es, in diesen Nächten zu singen; langgezogen singe ich in einer unbekanntem Sprache, glücklich und einsam.

Liebe Freunde, ich habe einmal vergessen, daß es Leid gibt und daß wir Menschen die Schuld unserer versäumten Liebe tragen. Ich sah in jedem Menschen meinen Bruder oder meine Schwester. Das war der Unterschied zwischen der Liebe zu Kameraden hier im Norden: daß sie müheles war. Sie quoll überreich und frei wie ein Quell, vorbehaltlos. Nichts hemmte sie. Der Geist war gelöst und wußte nicht, was er zu fürchten hatte. Aus ihm wurde das Lächeln geboren, das alle anderen lächeln macht. Es war schuldlose Liebe.

Jetzt wandere ich im Norden, und wenn ich lächle, ist dieses Lächeln aus der Überwindung geboren. Selten weckt es einen Widerschein.

Zahnfüllungen und Zahnschmerzen

Taucht man verschiedenartige Metalle, z. B. eine Zink- und eine Kupferplatte, in eine elektrisch leitende Flüssigkeit, etwa in eine verdünnte Salz- oder Säurelösung, so läßt sich leicht mit Hilfe eines geeigneten Meßgerätes eine elektrische Spannung zwischen den Platten nachweisen. Werden die Metalle durch einen Draht verbunden oder in unmittelbare Berührung gebracht, so fließt ein elektrischer Strom durch den aus Metall und Flüssigkeit gebildeten Kreis. Diese längst bekannter Tatsachen bilden die Grundlage aller elektrischen Elemente und Batterien, die u. a. für Klingelanlagen, Taschenlampen und Funkgeräte benutzt werden.

Früher wurde darauf hingewiesen, daß Zahnfüllungen, Kronen und Brücken mit verschiedenen Metallen in ein und derselben Mundhöhle ein richtig gehendes elektrisches Element darstellen, bei dem auch die leitende Flüssigkeit nicht fehlt; der Speichel übernimmt die Rolle der Salzlösung. Die genannten Metallteile führen dauernd elektrische Spannungen und erzeugen Ströme; wenn sich zwei verschiedene Metalle benachbarter Zähne unmittelbar berühren, so tritt sogar ein Kurzschlussstrom auf. Die Eigentümer verschiedenartiger metallischer Zahnplomben

brauchen bei der Lektüre dieser Zeilen nicht gleich an Hochspannung, an durchgeschmolzene Sicherungen und Brandgefahr zu denken. Es handelt sich um äußerst niedere Spannungen und sehr schwache Ströme. Aber, da das Nervensystem hochempfindlich ist, genügen sie vielleicht doch, um dauernde Zahnschmerzen auszulösen.

Der amerikanische Zahnarzt E. S. Lain vertritt den Standpunkt, daß in der Tat viele unnötige Schmerzen durch das «Elektrizitätswerk im Munde» entstehen. Der Forscher untersuchte neuerdings mehr als 300 Personen mit Zahnfüllungen aus verschiedenen Metallen und stellte in den meisten Fällen elektrischen Strom fest. Um die genannten Spannungen und die dadurch bedingten Zahnschmerzen sicher zu vermeiden, muß man auf die Verwendung verschiedener Metalle in einem Gebiß völlig verzichten oder, falls dies nicht möglich ist, jedenfalls geeignete Metalle aussuchen. Bekanntlich werden alle Metalle in eine Reihe, die sog. «Spannungsreihe», eingeordnet, die das elektrische Verhalten darstellt; benachbarte Metalle dieser Reihe weisen eine geringe gegenseitige Spannung auf, weit entfernte eine größere. Org.



EREMITA HAVANA

REX

der Stumpfen des anspruchsvollen Rauchers

Mild und fein

Fr. 1.-

Ich bin glücklich



Die Hermes 2000 bringt mir Ordnung und Zeitgewinn. Mich plagen keine rückständigen Briefe, und von allem, was ich schreibe, besitze ich saubere Kopien. Der leise Gang der Hermes 2000 ermöglicht die Arbeit zu jeder Nachtstunde. Ich könnte dieses Wunderwerk schweizerischer Feinmechanik nicht mehr missen.

Bahnbrechender Verkaufspreis.

Verlangen Sie noch heute den neuen Luxus-Prospekt durch die Generalvertretung für die deutsche Schweiz:

Hermes 2000

August Baggenstos

Zürich Haus «Du Pont» Telephone 56.694
Große Bureau-Modelle von Fr. 650.- an

Natürliche Schönheit

ist
wahre Schönheit



Keine Frau braucht heute mehr zu erleben, dass ihr Teint den Schimmer der Jugend verliert, dass ihre Haut dahinwelkt. Palmolive schenkt und bewahrt Schönheit und Jugend.

Hergestellt aus naturreinen, milden Oliven- und Palmölen, wirkt Palmolive natürlich und mild. Ohne die Haut jemals anzugreifen, ohne sie zu reizen, dringt ihr cremiger Schaum tief in die Poren ein, erreicht Staub, Puder und Schmutz und entfernt sie restlos.

Waschen Sie Ihr Gesicht von heute an morgens und abends mit Palmolive-Seife. Massieren Sie den Schaum mit den Fingerspitzen beider Hände sanft in die Haut, spülen Sie ihn mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab. — Jetzt zeigt ihr Spiegel ein Bild der Jugend — Ihren tafrischen, rosigen Teint.

Palmolive-Seife wird stets in einer olivengrünen Packung verkauft. Achten Sie auf das schwarze Band mit der Goldaufschrift 'Palmolive'.



BEFÜTZEN SIE PALMOLIVE AUCH FÜR IHR BAD

6
Neue Modelle


vom geliebten 5 Köhren

Volks-Superhet zu Fr. 325.- bis zum

Allwellen-Luxusgerät

lassen die neuen Modelle nichts mehr zu wünschen übrig. Vorführung und Kataloge gratis durch den konzessionierten Radio-Händler

Generalvertretung:
Blattner & Co., Basel
Nauenstraße 71 Telephone 28 818



RADIO
naillard
LA MARQUE SUISSE